

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Kriegshund und seine Dressur

Bungartz, Jean

Leipzig, 1892

Die Dressur des Kriegshundes

[urn:nbn:de:bsz:31-334128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334128)

Die Dressur des Kriegshundes.





Einleitung.



icht mit Unrecht nennt man eine regelrechte Dressur eine Kunst, die auszuführen nicht jedermanns Sache ist. Wirk-

lich gute Dresseure zählen zu den Seltenheiten und der größte Bruchteil aller dressierten Hunde verdankt ihre Unbrauchbarkeit lediglich der Unkenntnis ihres Lehrmeisters; denn ein noch so gut veranlagter Hund wird in unrichtigen Händen nie etwas gutes leisten können.

Eines guten Dresseurs Eigenschaften sollen folgende sein: festen Charakter, Nüchternheit, Ausdauer, Ruhe und Geduld, eine scharfe Beobachtungsgabe und Liebe zum Beruf. Selbstverständlich findet man solche Vorzüge selten

in einer Person vollkommen vereinigt und man muß sich eben mit weniger zufrieden geben.

Wo aber Ausdauer, Geduld, Ruhe und einiges Verständnis vorhanden sind, läßt sich schon vieles erzielen.

Ein jähzorniger, roher, von einem ins andere fallender Dresseur taugt nicht zur Heranbildung eines Kriegshundes. Dieser soll ohne Peitsche, Würgen am Halsband, Hungerkuren oder dergleichen fern werden und dieses ist nach unseren Erfahrungen zu erreichen, wenn der Hund von Jugend auf mit Sorgfalt und freundlich behandelt wird.

Durch sogenannte Parforcemittel wird der Hund meist störrisch und verschlagen und nur die Angst vor Strafe läßt ihn das Gewünschte ausführen. Ein richtig dressierter Hund hat Freude an der Arbeit und führt diese mit Vergnügen und zufriedenstellend aus.

Vor allen Dingen erheischt es seitens des Dresseurs sich zunächst mit dem Charakter des Hundes bekannt zu machen und zu befreunden, denn beim Hund sind die geistigen wie die Charaktereigenschaften ebenso verschieden wie beim Menschen. Eine richtige Erkenntnis dieses Punktes bedingt eine gute Dressur.

Um das Einverständnis zwischen Dresseur und Hund richtig zu bezeichnen, könnte man sagen: „Ein Herz und eine Seele“. Beide müssen sich vollkommen kennen und verstehen und wo diese fast unentbehrlichen Vorbedingungen vorhanden sind, ist die Arbeit eine Lust und ein

wahres Vergnügen und führt in kurzer Zeit zu den erwünschten Resultaten.

Besonders gute Dresseure wären durch Prämien auszuzeichnen und dies würde gewiß ein Sporn für dieselben sein das denkbar möglichste zu leisten.

In nachstehendem Abschnitt soll eine Anleitung zur Vordressur gegeben werden, nach deren Absolvierung der Hund erst in die Dressur des eigentlichen Kriegshundes übertritt.





Vor-Dressur.

Die sogenannte Vordressur sollte schon bei jungen Hunden von 6 Monaten in Angriff genommen werden, damit selbige von früh an Regelmäßigkeit und Gehorsam sich gewöhnen.

Bei allen Vornahmen, seien dieselben wie sie wollen, soll man sich befleißigen, mit den Hunden nur möglichst stumm zu arbeiten, d. h. nur die notwendigsten Worte im Verkehr mit Hunden sprechen und dieselben durch Handbewegungen zu der geforderten Stellung zu veranlassen suchen.

Allerdings ist diese sogenannte stumme Dressur keine leichte Aufgabe, aber sie ist unbedingt erforderlich, um den Hund für seinen Zweck fern zu machen. Er muß lernen nur auf Wink und Zeichen zu arbeiten und sich lenken zu lassen, und ein schottischer Schäferhund wird diese Art Dressur mit Leichtigkeit annehmen.

Die stumme Dressur bietet weiter noch den Vorteil, daß der Hund an sich ruhiger wird und auch seine Arbeit

mit mehr Ruhe ausführt. Wenn auch bei der Vordressur Worte nicht zu vermeiden sind, so werden diese aber besser nicht zu laut ausgesprochen und durch entsprechende Handbewegungen begleitet.

Weiter soll die Vordressur bei jungen Hunden in einem abgeschlossenen Raum stattfinden. Dieser Raum darf keine Gelegenheit zum Verkriechen des Hundes bieten und nur der Dressieur soll sich mit demselben befassen; Zuschauer sind zu vermeiden, damit der Hund nur Auge und Ohr für seinen Lehrmeister hat.

Die Lektionen dürfen zu Anfang nicht zu sehr ausgedehnt werden; der Hund muß allmählich seine Aufgabe lernen und soll auch nur vor seinen Mahlzeiten arbeiten, nicht unmittelbar nach denselben, da er dann gerne zur Trägheit neigt und ihm ohnedies auch die nötige Zeit zur Verdauung gelassen werden muß.

Nie gehe man zu einer anderen Lektion über, bevor die vorhergehende nicht richtig erlernt ist; ferner empfiehlt es sich, jeden Tag das Vorhergelernte wiederholen zu lassen, damit der Hund einestheils nicht außer Übung kommt und anderenteils sein Gedächtnis geschärft wird.

Zum besseren Verständnis sind bei den verschiedenen Lektionen Abbildungen beigelegt.





a) Appell oder Gehorsam.

Mit Abbildung.

Je früher man einem jungen Hunde Gehorsam beibringt, desto angenehmer und folgsamer wird er für die Folge werden.

Zu einer schweren Aufgabe gehört diese Lektion eben nicht und ist diese auch namentlich jungen Hunden fast spielend beizubringen.

Zunächst lasse man den Hund sich frei bewegen und befehle ihm dann unter Zurufung seines Namens mit den Worten: „Hierher“ oder „Heran“ zu sich. Giebt der Hund ohne weiteres diesem Zuruf Folge, so ist schon ein gut Teil Arbeit gewonnen. Beachtet der Hund indes den Befehl nicht, dann suche man ihn durch Schnalzen mit der Zunge und den Worten „komm hierher mein Hund“ an sich zu locken.

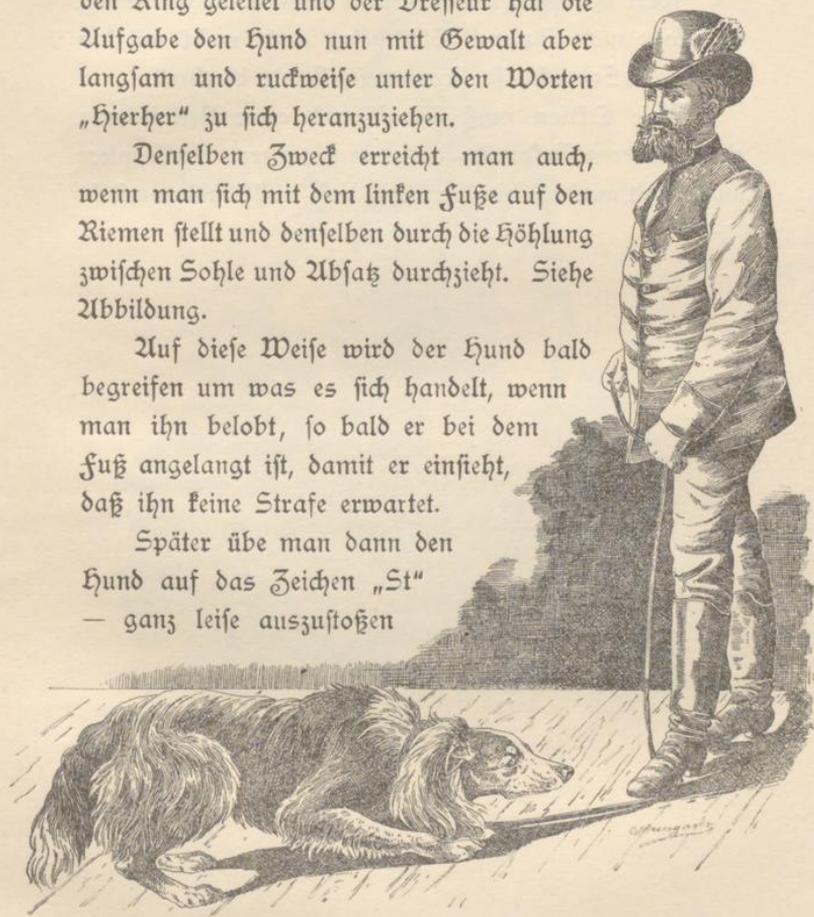
Wenn nun im Guten nicht fertig zu werden ist und der Hund sich störrisch zeigt und auf die Kommandos absolut nicht achtet, dann bleibt weiter nichts übrig, wie eine kleine Gewaltmaßregel in Anwendung zu bringen.

Zu diesem Zwecke befestigt man am Boden des Dressurraumes einen Ring, versieht den Hund mit einem Halsband und dieses mit einer Leine; dieselbe wird durch den Ring geleitet und der Dresseur hat die Aufgabe den Hund nun mit Gewalt aber langsam und ruckweise unter den Worten „Hierher“ zu sich heranzuziehen.

Denselben Zweck erreicht man auch, wenn man sich mit dem linken Fuße auf den Riemen stellt und denselben durch die Höhlung zwischen Sohle und Absatz durchzieht. Siehe Abbildung.

Auf diese Weise wird der Hund bald begreifen um was es sich handelt, wenn man ihn belobt, so bald er bei dem Fuß angelangt ist, damit er einsteht, daß ihn keine Strafe erwartet.

Später übe man dann den Hund auf das Zeichen „St“
— ganz leise auszustossen



— und entsprechende Handbewegung für „Hierher“ ein und lasse dann im weiteren Verlauf, den Laut vor und nach fehlen und nur eine Bewegung mit der Hand gelten.

Folgt der Hund den gestellten Anforderungen willig, so belobe man ihn mit Streicheln, auch wohl mit den Worten: „So recht, so brav mein Hund, hierher“.

Diese Lektion muß so oft und ohne Beimischung eines anderen Zuspruchs oder einer anderen Dressurpiece wiederholt werden, bis der Hund diese vollständig versteht





„Setz' dich!“



b) „Setz' dich!“

Mit Abbildung.

Das „Setz' dich“ ist schon leichter beizubringen und erfordert nicht soviel Geduld und Zeitaufwand wie das Beibringen des Gehorsams. Man lasse den Hund zunächst „Hierher“ machen, drücke dann mit einer Hand auf die Hinterpartie und spreche ihn mit „Setz' dich“ an, gleichzeitig fasse man mit der noch freien Hand unter den Unterkiefer und drücke den Kopf leicht in die Höhe. Diese Vorsicht ist nötig, damit der Hund sich nicht gleichzeitig auch mit der vorderen Körperhälfte hinlegt. Für die Folge muß es nun genügen, wenn der Hund sich setzen soll, daß man denselben nur leicht auf die Hinterhand drückt ohne dabei das „Setz' dich“ zu sprechen. Später genügt nur eine niederwärts machende Geste mit der Hand, um den Hund zum Sitzen zu bewegen.





c) „Leg' dich oder Nieder!“

Mit Abbildung.

Das „Leg' dich“ oder besser und kürzer „Nieder“ ist gleichbedeutend mit dem „Down“ der Engländer oder dem „Couche“ der Franzosen, wie es bei der Dressur von Jagdhunden in Anwendung kommt.

Es bedeutet, daß der Hund sich in liegende Stellung, den Kopf zwischen den Vorderläufen gestreckt, begeben soll und in dieser Lage so lange verbleibt, bis er abgerufen wird. Weiter, daß wenn er Wild findet, diese Stellung sofort einnimmt.

Beim Kriegshunde ist es nun besser, wenn er die liegende Stellung einnimmt, ohne den Kopf nach unten zu legen, vielmehr ist es erwünscht, daß er denselben sogar hochhält, damit er alles sieht, was um ihn vorgeht.

Die Beibringung dieser Lektion erfolgt auf nachstehende Weise: Man lasse den Hund zuerst „Hierher“ dann „Setz dich“ machen, nehme mit einer Hand die beiden Vorderläufe — indem man gleichzeitig den Hund

mit der linken Hand hinten niederhält — strecke diese bis zur liegenden Stellung aus und halte mit der linken Hand den Hund möglichst nieder. In dieser Lage belasse man den Hund eine kurze Pause, entferne dann allmäh-



lich die Hände und falls der Hund Miene macht sich zu erheben, drücke man ihn gleich wieder nieder bis er in der gewünschten Stellung verbleibt.

Im weiteren Verlauf suche man den Hund nur durch Drücken, ohne das Wort „Leg' dich“ oder „Nieder“ zu gebrauchen, in die liegende Lage zu bringen und wenn er dies versteht, mache man mit der Hand die Bewegung

des Niederdrückens unter der leisen Ermunterung „Nieder“. Zum Schlusse müssen diese Lektionen nur durch Gesten mit den Händen dirigiert werden.

Es erübrigt noch hier zu bemerken, daß der Hund jedesmal in der verlangten Stellung eine kurze Pause zu verbleiben hat und man ihn nie sofort aus der einmal eingenommenen Lage aufstehen oder abrufen soll.

Beim „Nieder“ ist ferner noch zu erwähnen, daß man den Hund, nachdem er eine Weile gelegen hat, unter dem leisen Zuruf „Hoch“ oder „Auf“ zum Aufstehen bewegen soll; dies begreift der Hund schnell, wenn man das Wort durch eine entsprechende Handbewegung begleitet.

Bei zufriedenstellender Leistung darf man dem Zögling auch ab und zu eine Belohnung in form eines Leckerbissens gewähren.





d) „Gieb' Hals!“

Das Lautgeben des Hundes spielt beim Auffuchen von Verwundeten eine gewichtige Rolle und fällt eigentlich aus dem Rahmen der stummen Dressur. Nichtsdestoweniger muß es eingeübt werden.

Obschon die meisten Hunde von Natur aus gern und fast bei jeder Gelegenheit Laut geben, sind doch viele nicht dazu zu bewegen, dies auf Kommando zu thun und man wird daher genötigt sein, helfend mitzuwirken.

Es giebt nun da verschiedene Methoden, wovon eine bei Jägern übliche, erwähnt sein mag. Junge Hunde werden an ein ausgestopftes Stück Wild, welches so gestellt wird, daß es von den Hunden nicht erreicht werden kann, herangebracht und durch Worte „Hui, faß' an“ zum Lautgeben veranlaßt. Beim Kriegshund ist diese Methode nicht anzuraten, da er Gefahr läuft, wenn ihm im freien ein Stück Wild begegnet, daß er dieses stellt und verbellt.

für den Kriegshund muß eine zahmere Art zum Halsgeben benutzt werden und wir haben auf folgende Weise immer schnell und leicht ein Resultat erzielt.

Man lasse den Hund „Setz dich“ machen, nehme dann einen Brocken Fleisch, halte denselben dem Hunde über die Nase aber so, daß er ihn nicht erreichen kann und rufe „Gieb Hals mein Hund“. Dieser wird nun bald durch Bellen sein Verlangen nach dem Vorgezeigten kund geben, dann ermutige man ihn mit „Gieb' Hals, so recht, so brav mein Hund“ und gebe ihm schließlich den Brocken. Nur kurze Zeit so geübt, wird der Hund sicher Hals geben.

Nach Absolvierung dieser sogenannten Vordressur tritt der Hund in die eigentliche des Kriegsdienstes über, welche in nachstehenden Abschnitten möglichst eingehend behandelt wird.





Der Hund als Kundschafter.

Mit Abbildung.

Da die nun folgende Dressur einen größeren Spielraum verlangt und es auch im Interesse dieser selbst liegt, müssen die nun weiter vorzunehmenden Arbeiten möglichst im Freien, zu Anfang in ebenem, später in kuppertem Terrain stattfinden.

Auch hier werden noch zunächst, bevor der Hund ganz ferm ist, Vorsichts- resp. Erleichterungsmaßregeln nicht ganz auszuschließen sein, weil der Hund seinen Lehrmeister noch immer nicht entbehren kann.

Man übe daher noch, bevor man weiter dressiert, das „Halt“ ein und zwar so, daß der Hund beim Vorrücken auf das Wort stehen bleibt. Zur Einübung dieses Kommandos verfare man folgenderweise. Der Hund wird an einer langen Leine geführt und mit „Marsch vorwärts“ zum Vorgehen animiert; man lasse die Leine langsam nach bis dieselbe ganz abgewickelt ist, gebe einen kurzen Ruck und rufe „Halt“, damit der Hund stehen



Der Hund als Kundschafter.

bleibt. Es geht auf diese Art leicht und der Hund hat es schnell erfaßt; wenn er nun so weit vorgeschritten, arbeite man ihn frei Hand, d. h. ohne Zuziehung der Leine, erst auf kurze dann auf weitere Distancen. Führt man diese einfache Lektion konsequent durch, wird man es in kurzer Zeit erreichen, daß der Hund auf das Wort „Halt“ selbst im vollen Laufe einhält und stehen bleibt. Nach dem „Halt“ kommt das „Hab' acht“, mit welchem der Hund zum Aufpassen und Sichern gebracht werden soll. Die schottischen Schäferhunde erfassen das „St! St! Hab' acht“ auffallend schnell und wir gingen bei dem Einüben nach folgender Weise vor. Bei Einbruch der Dunkelheit benutzten wir einen wenig begangenen Weg, ließen unseren Gehilfen vom Ende desselben langsam vorrücken und gingen selbst mit dem Hunde — zunächst am Riemen — diesem entgegen stets unter dem ermunternden Zuruf „Hab' acht mein Hund“ bis in unmittelbare Nähe des Gehilfen, worauf der Hund mit einem Ruck am Riemen zum „Halt“ gebracht wurde. Bei diesem Kommando mußte auch der Gehilfe sofort stehen bleiben, um dem Hunde Gelegenheit zum Sichern zu geben. Nach kurzer Pause wurde derselbe dann unter dem Zuruf „Zurück“ durch den Riemen zurückgezogen und mit „So brav, so schön, hab' acht, zurück“ belobt.

Verfährt man in dieser Weise eine Zeit lang mit dem Hund, so wird derselbe den Zweck schnell erfaßt haben, man kann ihn dann frei arbeiten lassen und wird

dann später finden, wenn der Hund mit „Vorwärts Marsch“, „Hab' acht“ zum Vorgehen geschickt wird, daß er dann freiwillig selbst fremde ihm begegnende Personen markiert und durch Zurückkommen meldet.

Eine weitere Übung hätte in der Weise zu erfolgen, daß man den Gehilfen sich verdeckt aufstellen läßt und daß dieser, wenn der Hund in seine Nähe kommt, sich bemerkbar macht; in diesem Falle hat aber der Dressieur in kurzer Entfernung hinter dem Hunde herzugehen, um denselben einestheils mit „Hab' acht“ zum Aufpassen zu ermuntern, andertheils, wenn der Hund den Gehilfen auf dessen Zeichen wahrnimmt, mit „Zurück“ abzurufen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit des Hundes erhöht und ihm eingeschärft, daß er nicht nur ihm begegnende Menschen, sondern auch solche, welche sich versteckt aufgestellt haben, zu markieren hat.

Durch diese Dressur wird man die Hunde mit der Zeit so weit bringen, daß sie, eine Strecke vor einem Truppenteil herlaufend, das Terrain rekonoscieren und wenn ihnen Verdächtiges begegnet, dieses durch Zurückkommen melden.

In Feindesland können derartig eingearbeitete Hunde oft von großer Wichtigkeit sein, namentlich für den Patrouillendienst und während der Dunkelheit, da die Hunde jedenfalls ein schärferes Gesicht und besseres Gehör besitzen wie die betreffenden Mannschaften und sicher diesen Dienst mit viel Aufmerksamkeit versehen werden.

Dadurch würde es fast unmöglich sein, einen Posten oder eine Patrouille bei nächtlicher Dunkelheit zu überrumpeln und aufzuheben. Durch die Aufmerksamkeit der Hunde werden die Mannschaften auch reger, da sie auf den Hund und sein Thun zu achten haben.





Der Hund als Vorposten.

Mit Abbildung.

In diese Aufgabe wird sich der Hund, in Folge Erlernung der vorhergehenden, leichter hineinsinden, da dieselbe mit jenen in vielem übereinstimmt. Es kann zwar jetzt noch eine erhöhte Wach- und Aufmerksamkeit vom Hunde verlangt werden, welche sich aber von selbst ergibt, wenn der Hund des Abends zu dieser Übung herangezogen wird.

Der Dressieur begiebt sich zur Vornahme dieser Übung bei einbrechender Dunkelheit mit dem unvermeidlichen Gehilfen zu seinem Arbeitsfeld. Nachdem er seinen Gehilfen instruiert, welchen Weg er einzuschlagen und zurückzugehen hat, begiebt er sich mit dem Hund auf Posten. Ist nun der Gehilfe aus dem Gesichtskreise geschwunden, so muß der Hund zunächst mit „Hab' acht“ auf die Umgebung aufmerksam gemacht werden. Dann lasse man ihn mit „Vorwärts marsch“ etwa 20 Schritte vorgehen und kommandiere dann „Halt“, steht der Hund, so erfolgt

Sung arß, Der Kriegshund.

Auf Vorposten



Der Hund als Vorposten.

der Ruf „Nieder“. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo der Hund seine ganze Aufmerksamkeit anwenden muß und man unterstütze ihn durch öfteres „Hab' acht“ und „St! St! Hab' acht“.

Vorausgesetzt ist, daß man seinen Gehilfen vorher instruiert hat, daß er auf einen kurzen Pfiff vorzurücken hat und zwar langsam direkt auf den Hund zu und geräuschvoll, damit derselbe aufmerksam wird.

Wenn der angebliche Feind bis auf etwa 10 Schritte an den Hund heran ist, rufe man ihn mit „Auf, zurück“ ab, um demselben verständlich zu machen, daß er auf die Annäherung einer Person zurückzukommen hat.

Nach kurzer Zeit wird der Hund seine Aufgabe begriffen haben und dann, auch wenn er auf Vorposten abgelegt wird, ohne jedes weitere Zeichen selbst das Herannahen fremder Personen wittern und durch Aufstehen und Zurückkommen dieses seinem Lehrmeister melden. Nachher kann man auch diese Übungen am Tage vornehmen, damit der Hund lernt bei jeder Zeit den Dienst zu versehen.

Bei allen Vornahmen vermeide man den Anlaß zum Bellen oder Knurren des Hundes, welches von vornherein möglichst zu unterdrücken ist, denn er soll diese wichtigen Dienste stumm ausführen, um den Gegner nicht aufmerksam zu machen.

Daher suche man den Hund bei jeder Gelegenheit,

wo er sich zum Bellen anschickt, mit den Worten „Ruhig, pfui, nicht laut“ davon abzuhalten.

Der schottische Schäferhund wird sich gerade in dieser Beziehung willfährig erweisen, da er auch in seinem eigentlichen Beruf seine Arbeit ohne viel Bellen verrichten muß.





Der Hund als Überbringer von Meldungen.

Mit Abbildung.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Dressur jetzt immer schwieriger für den Hund wird, doch dadurch wieder eine erhebliche Erleichterung erfährt, weil sich manches aus dem Vorhergelernten wiederholt oder doch ziemlich ähnlich ausführen läßt.

Daß der Hund zu Botengängen wirklich benutzt werden kann und dabei, falls ihm nichts unnatürliches begegnet, absolut zuverlässig ist, haben unsere Versuche bewiesen, weiter auch, da die Hunde nicht von Terrainschwierigkeiten abhängig sind, auch schneller eine Verständigung ermöglichen können wie Radfahrer oder Reiter und dann noch den Vorteil bieten, Roß und Reiter 2c. zu ersparen. Auch kann ein Hund sowohl mit Fahrrad wie Pferd in Konkurrenz treten und zwar mit Erfolg. Es wird also durch die Benutzung von Hunden zum Botendienst nicht allein ein schnellerer, sondern auch ein sicherer Weg gefunden sein und haben die von uns dressierten schottischen

Schäferhunde den Botengang so vortrefflich gelernt, daß nur eine Richtung mit der Hand angegeben und der Zuruf „Vorwärts, marsch marsch“ genügte, um dieselben nach dem gewünschten Punkte hin zu schicken.

Unsere diesbezüglichen Versuche haben für die Dressur folgenden Leitfaden ergeben. Der Zweck des Botendienstes ist bereits vorher besprochen worden und sollen die Hunde den Weg nicht allein hin, sondern auch ebenso gut zurücklaufen, d. h. es muß für dieselben einen Ausgangs- und einen Endpunkt geben, nach welchem sie zustreben können.

Sowohl diese Übung wie die vorhergehende und folgende, hat der Hund mit seiner Ausrüstung zu machen.

Man achte darauf, daß die erstmaligen Entfernungen nicht mehr wie fünfundzwanzig Schritte betragen und steigere die Strecke im weiteren Verlauf der Dressur von fünfundzwanzig zu fünfundzwanzig später mit fünfzig und hundert bis man die Zahl von fünftausend Schritten erreicht hat.

Bei der Übung nehme zu Anfang der Gehilfe den Hund zum Ablafen mit, da derselbe zu seinem Lehrmeister mehr Anhänglichkeit zeigen und zu diesem auch eher hinlaufen wird. Beim Loslassen kommandiert der Gehilfe „Vorwärts marsch“ und hat der Dresseur den Hund mit „Hierher“ anzurufen, damit er leichter begreift, was er eigentlich thun soll. Wenn der Hund nun diesen Punkt erfaßt hat, arbeitet man so, daß der Dresseur den

Hund zum Abläufen nimmt, damit der Hund sich leichter an das Hin und Her gewöhnt. Wenn der Hund den Kommandos richtig folgt, muß insofern eine Änderung eintreten, daß derjenige, welchen der Hund anläuft, ihn mit „Marsch zurück“ abschickt.

Selbstredend darf auch bei dieser Gelegenheit noch von der anderen Person mit „Zurück hierher“ nachgeholfen werden.

Das „Marsch zurück“ soll hart ausgesprochen werden und muß mit entsprechender Handbewegung begleitet sein.

Erhält der Hund nun bei den ersten Übungen am Ankunftspunkt einen Brocken Fleisch als Belohnung, so wird er schneller und aufmerksamer laufen, schon allein um des Leckerbissens habhaft zu werden. Es bedarf keiner Frage, daß dieses Anlockungsmittel bei weiterem Fortschritt in der Dressur zu unterbleiben hat. Auf diese Art erleichtert man sich die Arbeit und erzielt auch schneller den Zweck.

Wenn der Hund so weit angearbeitet ist, daß er bis auf hundert Schritt tadellos läuft und zwar hin und her, so kann man die Strecke schon erheblich verlängern und auch den Endpunkt etwas gedeckt wählen, doch immer so, daß die den Hund erwartende Person von diesem noch bemerkt werden kann. Auch fange man jetzt an, die Richtung mit der Hand anzuweisen, nach welcher der Hund laufen soll.

Bei weiterem Vorrücken in der Dressur darf der

Endpunkt ganz gedeckt gewählt werden; dadurch wird der Hund zum Suchen veranlaßt, selbst wenn er auch einmal



fehlt geht, darf man ihn nicht abrufen und lasse ihn ruhig suchen, bis er an seinen Bestimmungsort anlangt. Man

spornt dadurch den Hund zur Aufmerksamkeit an und er lernt sich so in die Schwierigkeiten dieses Dienstes hineinarbeiten.

Nun bleibt noch zu erwähnen, daß bei den vorgeschrittenen Übungen sich Dressieur und Gehilfe abwechseln müssen, d. h. den Ausgang und Endpunkt wechselseitig zu übernehmen haben.

Sind die Entfernungen bis zu tausend Schritten ausgedehnt worden, so muß der Hund bei Ankunft etwas verschmaufen. Man lasse ihn „Nieder“ machen und einige Minuten ausruhen, bevor man ihn wieder abschickt. Nach kurzer Pause befehle man ihn mit „Auf“ wieder in die Höhe und lasse ihn unter dem üblichen Kommando ablaufen.

Zu Anfang dieser Lektion übe man auf ebenen Wegen, dann mit Unterbrechung von Gräben und Hecken, auch wohl durch Wasser, etwa einen nicht zu breiten Bach und zum Schluß feldein. Der Hund soll eben dadurch lernen, daß es für ihn während des Laufes kein Hindernis giebt, daß er keine Krümmungen, um bequemer laufen zu können, zu suchen hat, „Gerade aus“ muß seine Parole sein und wenn es mitten durchs Wasser geht. Weiter lernt er auch dadurch besser Terrain-schwierigkeiten überwinden und achtet nicht ängstlich auf den Weg, welchen er zu laufen hat. Einmal zum „Vorwärts marsch“ abkommandiert, darf es für ihn keinen Halt während des Laufens geben, bis er an seinem Be-

stimmungsort angelangt ist. Weder zufällig ihm be-
gegnete Personen noch Fuhrwerke dürfen ihn hemmen,
er muß vorwärts und dieses ist zu erreichen, wie unsere
Collies „Mars“ und „Juno“ bewiesen haben.





Das Auffuchen der Verwundeten.

Mit Abbildung.

Du diesem humanen Zwecke einen Hund abzurichten, ist und bleibt eine schöne und dankbare Arbeit. Der Wichtigkeit wegen haben wir auch in dieser Beziehung eingehende Versuche gemacht und unsere Erfahrungen und Ansichten dieserhalb in einem eigenen Werkchen „Der Hund im Dienste des roten Kreuzes“ (Verlag von A. Twietmeyer in Leipzig) niedergelegt und verweisen, da wir in dieser Schrift nur auf die Dressur im allgemeinen zurückkommen können, auf das erwähnte Buch.

Daß das Auffuchen von Verwundeten durch Hunde möglich, daß durch diese mancher verwundete Krieger durch unbeabsichtigtes Übergehen der Krankenträger sicher gefunden wird, ist für uns unumstößlich.

Gewiß ist es möglich, daß durch die edlen Schäferhunde in vorkommendem Kriegsfall manchen Menschenleben gerettet, mancher Ernährer seiner Familie erhalten bleiben kann, wenn man bedenkt, daß der sorgfältigsten

und gewissenhaftesten Absuchung des Schlachtfeldes durch Krankenträger doch mancher tapfere Krieger, der vom töllichen Blei getroffen im dichten Unterholz eines Waldes, in mit wirrem Gesträuch überwucherten Gräben, Bodenvertiefungen und dergleichen liegt oder in seiner Pein dort Schutz und Deckung gesucht hat und zu schwach ist, seine Stimme zum Hilferufen zu erheben oder besinnungslos in schwerer Blutung daliegt, übergangen werden kann, durch die Intelligenz des Hundes aufgespürt und möglichenfalls durch schnelle Hilfe dem Leben erhalten bleibt.

Muß in Vorforge für die Verwundeten deshalb den Hunden nicht alle Beachtung geschenkt werden, um sie zu diesem Dienst heranzubilden?

So wichtig nun dieser Punkt ist, ebenso beruhigend dürfte sie auch auf die ins Gefecht oder die Schlacht ziehenden Truppen wirken; sind diese doch gewiß, daß ihre braven vierbeinigen Kameraden ihnen treu ergeben und alles aufbieten werden, ihre Freunde in der Noth nicht im Stiche zu lassen. Es mag dies in der That beruhigend auf die Soldaten wirken und deshalb soll es denselben anbefohlen sein, in Friedenszeiten den Kriegshunden schonend und liebevoll zu begegnen und in ihnen nicht zu unterschätzende Freunde zu erkennen. Eine innige Befreundung zwischen Hund und Soldat wird im gegebenen Falle seine angenehmen Folgen haben.

Um den Hund nun zu diesem Gebrauch abzurichten,

ist die Hinzuziehung von Soldaten nicht allein erwünscht, sondern wirklich erforderlich. Darüber noch näheres zum Schluß dieses Abschnittes.

Der Hund hat seine Probearbeit zuerst an der Leine und vollständig angeschirrt zu machen. Der Gehilfe nimmt die aufgerollte Decke dem Hunde ab, legt sich in einer Entfernung von zehn bis zwanzig Schritten — je nach dem zur Verfügung stehenden Raum — auf die aufzuschlagende Decke und zwar möglichst ausgestreckt einen Verwundeten markierend.

Der Dressieur geht mit dem Hund an der Leine unter dem steten Zuruf „Such verwundet, mein Hund“ auf den liegenden Gehilfen zu, dort angelangt kommandiert er „Gieb' Hals“ und der Hund erhält von dem Liegenden als Lohn ein Stückchen Fleisch. Nachdem ist der Hund mit „Zurück“ nach dem Ausgangspunkt wieder hinzuführen und von neuem mit „Such verwundet“ nach dem liegenden Gehilfen hinzubringen. Man knausere nur nicht mit belobenden Worten, der Hund weiß recht wohl, wenn man ihm gut will und ist dann doppelt gefügig.

Hat man diese Übung mehrere Tage versucht, so sehe man zu, ob der Hund ohne Leine und Führung auf die Kommandos zu dem markierten Verwundeten hingehet; dann lasse man ihn kräftig Hals geben.

Sind diese Übungen so weit gediehen, daß der Hund sie gut ausführt, dann verlege man dieselben ins Freie und wähle zunächst ebenes Terrain, damit der Liegende

„Such' verwundet.“



Das Aufsuchen der Verwundeten.

dem Hund noch sichtbar bleibt. Weiter müssen dann allmählich die Entfernungen erweitert werden und kann man bis zu tausend Schritten nehmen und zum Schluß müssen alle sich bietenden Deckungen wie Bodenvertiefungen, Gräben, Gesträuch, Unterholz 2c. gewählt werden, um dem Hunde das Suchen zu erschweren und seine Findigkeit zu erproben. Bei diesen Gelegenheiten darf der liegende Gehilfe sich dem Hunde durch Stöhnen oder Hilferufen bemerkbar machen, damit er auch auf diese aufmerksam wird und denselben nachgeht. Immer hat der Dresseur dem Hunde im Freien in angemessener Entfernung zu folgen und ihn zum Suchen zu ermuntern, während der Gehilfe den ankommenden Hund zum Halsgeben veranlassen muß. Hat der Hund letzteres gethan, so muß er mit „Zurück“ weggeschickt werden.

Werden nun alle diese Funktionen richtig vom Hunde ausgeführt, so kann man mit demselben das Absuchen eines Schein-Schlachtfeldes unternehmen, d. h. eine Anzahl Soldaten sich auf einem bestimmten Terrain zerstreut hinlegen lassen, damit der Hund sich daran gewöhnt, nicht nur eine einzelne Person zu suchen, sondern jeden einzelnen Menschen aufzuspüren.

Die vielfach unternommenen Versuche mit schottischen Schäferhunden haben uns bewiesen, daß das Auffuchen von Verwundeten nicht allein durchführbar, sondern glänzend von den verständigen Hunden ausgeführt wurde.

Es mag hier noch ein Beispiel aus unserer diesbezüglichen Praxis Platz finden:

Mit einem der erwähnten Hunde begaben wir uns eines Abends gegen Ende November vorigen Jahres in Begleitung eines Offiziers und unseres Sohnes in die nächste Umgebung Lechenichs zu Versuchszwecken. Als Übungsterrain wurden einige mit dichten Hecken umstandene Wiesen und der sogenannte Judenfriedhof gewählt, welcher mit einem von dichtem Brombeergesträuch überwucherten Graben umgeben ist.

Der Abend war stockfinster und zwar, wie man zu sagen pflegt, so — daß man keine Hand vor Augen sehen konnte und das Suchen unsererseits eine absolute Unmöglichkeit gewesen wäre. In einem ungefähren Abstand von zirka 500 Meter trennte sich einer von der Gesellschaft, um in den bereits erwähnten Wiesen unter möglicher Deckung sich niederzulegen und selbstredend sich ruhig zu verhalten, um die Aufmerksamkeit des Hundes nicht vor der Zeit zu erregen. Nach einer Pause von fünf Minuten wurde mit dem Hunde zum „Verwundeten suchen“ vorgegangen. Bei sorgfältigster Durchsuchung des Terrains wäre es in der herrschenden Dunkelheit den Nachfolgenden nicht möglich gewesen, den verdeckt Liegenden aufzufinden und selbst eine stundenlange Arbeit hätte nicht das gewünschte Resultat gebracht.

Sobald das für den Hund bestimmte Kommando erfolgte, ging derselbe vor, fand mit absoluter Sicherheit

den gedeckt Liegenden in kurzer Zeit und meldete seinen Fund, ohne sich durch irgend etwas irritieren zu lassen.

Bei weiterem Vorrücken wurde als Deckung der Graben des erwähnten Friedhofes genommen und hier in ungleich kürzerer Zeit dasselbe Resultat seitens des suchenden Hundes erzielt.

Zum Schluß freier Acker ohne jegliche Deckung; und hier passierte uns das gewiß Unglaubliche, daß wir an dem Liegenden auf fünf Schritte vorbeigingen, da die Dunkelheit absolut nichts erkennen ließ, der Hund aber fand sofort und meldete.

Um nun in der Dunkelheit den suchenden Hund nicht aus den Augen zu verlieren, kann man demselben entweder am Halsband oder oben auf der Ausrüstung eine Laterne — wie es näher in unserem „Der Hund im Dienste des roten Kreuzes“ beschrieben — anbringen.

Der Hund darf dann freilich in nicht zu großer Entfernung von dem Führer arbeiten.

Im Ernstfalle kann das Anschnallen der Laterne noch von weiterem Vorteil sein, indem, wenn die Soldaten während ihrer Dienstzeit mit der Einrichtung bekannt gemacht wurden, den Schwerverwundeten beim Austausch eines solchen Lichtes eine Hoffnung auf baldige Auffindung bleibt und wenn es ihr Zustand noch eben erlaubt, den Hund heranzurufen können. Auch giebt die Laterne durch ihr ausstrahlendes Licht dem nachfolgenden

den Führer eine Richtschnur, so daß er die Bewegungen und den Stand des Hundes besser verfolgen kann.

Jedenfalls wäre es richtig, den Kriegshund nicht ausschließlich zum Zwecke des Verwundeten auffuchens anzulernen und dies mehr dem sogenannten „Sanitätshund“, also denjenigen Hunden, welche vom roten Kreuze zu verwenden wären, zu überlassen, da dieses den Hund eben nur für den einen Gebrauch einzuarbeiten hat und mehr Gewicht darauf legen kann.

Hat der Hund alle die bisher genannten Dressurlektionen durchgemacht und ist in diesen fest, so müssen Versuche angestellt werden, ihn auch mit fremden Personen arbeiten zu lassen und zwar zunächst unter Aufsicht des seitherigen Dresseurs, später ohne diesen. Selbstverständlich ist dann, daß die führende Person mit dem betreffenden Dressurreglement hinlänglich bekannt gemacht wird und nach diesem zu arbeiten hat und sich auch keinerlei Abweichungen erlauben darf. Würde letzteres geschehen, so stände zu erwarten, daß der bisher gut arbeitende Hund irre würde und infolge dessen seine Arbeit unsicher verrichtete.

Es ist eben auf die Führung der Hunde durch andere Personen wie den Dresseur genügend Gewicht zu legen, denn die Hunde sollen sich mit der Zeit daran gewöhnen, mit jedem zu arbeiten, um nicht von einem einzelnen Mann abhängig zu sein. Denn es können Fälle eintreten, wo

der erste Führer durch irgend einen Umstand abgeht, wohl auch in Kriegszeiten fällt oder verwundet wird.

Wenn nun dann der Hund nur immer mit diesem Führer gearbeitet hätte, würde er bei Abgang dieses völlig wertlos für seinen Dienst werden.

Um dieses also zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß der Hund nach vollendeter Dressur öfter den Führer wechselt und sich so an jeden Mann des Truppenteils, dem er zugehört, anschließt, dadurch steigt der Hund entschieden an Wert und Bedeutung und wird seinem Dienst gewachsen sein.

